



Kammerjäger Thomas Kleefeld stellt sich täglich allem, was krecht und fleucht.

Foto: hbz/Kristina Schäfer

Mit Lampe auf Spurensuche

KAMMERJÄGER Kakerlaken, Ratten, Schaben bestimmen den Tag von Thomas Kleefeld

Von
Eva Scherer

MAINZ. Kakerlaken, Ratten, Schaben, Mäuse – den meisten Menschen verursacht bereits alleine der Gedanke an diese Tiere eine Gänsehaut. Kaum vorstellbar, wie es sich erst anfühlen muss, wenn einer dieser Schädlinge versucht, einem die eigenen vier Wände streitig zu machen. Igitt. Gut, dass es für solche Fälle Profis gibt. Schädlingsbekämpfer, die sich täglich allem stellen, was da krecht und fleucht.

Im Rahmen der Serie „Ein harter Job“ schaute die AZ dem Mainzer Schädlingsbekämpfer Thomas Kleefeld bei seiner Arbeit über die Schulter.

Am heutigen Tag geht es für den 45-Jährigen nach Gonsenheim. Die Bewohnerin einer Doppelhaushälfte aus der Nachkriegszeit hat ihn gerufen. Der Verdacht: Mäuse in den Zwischenwänden. Thomas Kleefeld rückt aus. Die weiße Geländelimousine mit der er vorfährt, gibt keinen Hinweis auf den Berufs-

stand, der hier bei der Arbeit ist. Buntes Firmenlogo, riesige Notfallhotline oder eine überdimensionale Schabe auf dem Dach Fehlanzeige. „In Deutschland ist der Besuch eines Schädlingsbekämpfers noch immer eine heikle Angelegenheit, das soll möglichst niemand mitbekommen“, sagt Thomas Kleefeld.

EIN HARTER JOB Serie: Teil 5

In anderen Ländern, beispielsweise in den USA, sei das anders. Dort gelte die regelmäßige Kontrolle, etwa eines Restaurants, durch einen Kammerjäger als ein Aushängeschild, so Kleefeld weiter.

Der Kofferraum seines Autos ist vollgepackt. Wespenschutzanzug, grüne Kadaverhandschuhe, Kanister mit Insektiziden, eine Speicherdruckspritze, um sie auszubringen und so genannte Lebendfallen, um Mäuse und Ratten einzufangen, doch das alles bleibt erst einmal, wo es ist. Lediglich eine kleine

Taschenlampe kommt mit. Sein wichtigstes Werkzeug, wie der 45-Jährige schmunzelnd verrät. Und dann geht es in den Keller hinunter, wo sich unter anderem ein Badezimmer und ein Wasch- und Trockenraum befinden.

„Hier in der Badezimmerwand und in der Decke, da rumpelt's immer so“, erzählt die Bewohnerin. „Und jetzt hab ich das gefunden“, fügt sie hinzu und deutet auf ein paar kleine, braune Kügelchen, die in einer Ecke des Kellerflurs auf dem Fußboden liegen. Kotpuren. „Oh, ha“, meint Kleefeld und nimmt den Kot genauestens unter die Taschenlampe. Dann wandern sein Blick und die Taschenlampe die Wand hinauf bis zu einem Loch, durch das Rohre und Kabel verlaufen und das sich haargenau über der verschmutzten Stelle befindet.

„Hm, hm, hm“, murmelt er und wendet sich in Richtung Trockenraum, leuchtet in alle Ecken und seitlich über die Oberflächen von Waschmaschine, Trockner und Balken. „Ich

gucke hier nach Trittsiegeln und nach sauberen Stellen, wo keine sein sollten. Das weist darauf hin, dass hier Tiere gelaufen sind und Spinnweben und Staub sozusagen weggewischt haben“, erklärt er.

Dann ist die Inspektion beendet. „Also die gute Nachricht, hier ist keine Aktivität. In den Räumen läuft nix rum, die kommen nur bis oben an das Loch.“ Und wer sind die? Mäuse, oder was? „Dafür ist der Kot zu groß“, sagt Kleefeld und macht eine bedeutungsschwangere Pause. „Das sind Ratten“, fügt er hinzu. „Und was jetzt?“, will seine Auftraggeberin wissen. „Wir suchen jetzt draußen nach einem sichtbaren Zugang“, erklärt Kleefeld. Ob er sich ekele? Nein, dafür müsse es schon schlimmer kommen. Zum Beispiel, wenn er in einem Dachstuhl die Spuren einer Taubenplage entferne. „Da ist dann alles voll Taubenkot, Staub und alten Nestern mit Taubenkadavern dazwischen, inklusive Flöhe und Taubenzecken. Das ist wirklich 'ne Sauerei.“